



FOTOS: SIMONE KREMSBERGER

Manfred Natowicz (li.) versorgt mit seinem Team die Insassen der Justizanstalt Wien-Simmering mit Literatur (Mitte u.); Blick aus dem Fenster der Bibliothek (re.) auf die Krönungseiche (Mitte o.)

# Bibliothekar im Gefängnis

**In Gefängnisbibliotheken passiert wichtige Arbeit abseits des öffentlichen Blicks.** Sie bieten allen Insassen Zugang zu Literatur und Information – und einigen eine sinnvolle Tätigkeit als Bibliotheksmitarbeiter. Ein Besuch in der Bibliothek der Justizanstalt Wien-Simmering.

Von Simone Kreamsberger

Der Tag ist so bitterkalt wie sonnig, und durch das gitterlose Fenster flutet Licht zwischen die Bücherregale. Hinaus führt der Blick auf die Krönungseiche, die 1898 für Kaiser Franz Joseph gesetzt wurde. Hinter den Mauern der Anlage erhebt sich ein Kirchturm. „Einer der schönsten Räume im Haus“, sagt Manfred Natowicz.

Das „Haus“ ist das Schloss Kaiserebersdorf in Wien-Simmering, eine ehemalige Kaiserresidenz, deren Ursprungsbau ins Mittelalter zurückreicht. Ab den 1920er-Jahren war Kaiserebersdorf als Erziehungsanstalt und Jugendgefängnis berüchtigt. 1975 wurde hier eine Strafanstalt für Erwachsene eingerichtet.

Die Gefängnisbibliothek liegt im Urtrakt. Von der Geschichte der Anlage und den Geschichten der Insassen,

von Enge und Bedrückung ist hier nichts zu spüren. Das liegt nicht nur an den hellen Räumlichkeiten, sondern vor allem auch an den Menschen, die hier arbeiten und Besuch mit herzlichem Gruß und einer Tasse Kaffee empfangen.

## Job in der Bibliothek

Manfred Natowicz ist für die Highlights im Gefängnisalltag zuständig: Er ist Freizeitkoordinator und leitet damit auch die Bibliothek. Die Einrichtung von Bibliotheken in österreichischen Justizanstalten ist seit den 1960er-Jahren gesetzlich verankert. Sie sind fester Bestandteil der Freizeitgestaltung und stehen für das Menschenrecht der Informationsfreiheit.

Seine vier Mitarbeiter sind Insassen der Anstalt. Roman S., mit Anfang 20 der jüngste im Team, ist Vorarbeiter: ein offe-

ner und selbstbewusst wirkender junger Mann in Cargo-hose und Pulli, dem seine Arbeit Spaß zu machen scheint – auch wenn er mit seinen Ohrpiercings und der kleinen Tätowierung auf der Hand vielleicht nicht dem Klischeebild des „typischen Bibliothekars“ entspricht.

Die Arbeit gibt ihm Sinn, wie er freimütig erzählt: „Ich war einen Monat lang unterbeschäftigt, das hat mich fertiggemacht. Ein Mithäftling ist wegen der Arbeit in der Bibliothek angesprochen worden, er war allerdings nicht lange hier. Ich habe fünf Jahre und dachte mir, das könnte etwas für mich sein. Dann bin ich zum Herrn Natowicz gegangen und es hat gepasst.“ Auch bei den drei anderen Bibliotheksmitarbeitern ist Erleichterung spürbar, dass sie diesen Arbeitsplatz gefunden haben.

Die Bibliothek macht etwa ein Drittel der Arbeit aus. Die restliche Arbeitszeit fließt in die Planung der Freizeitgestaltung im Gefängnis. Konzerte werden organisiert, Workshops wie ein kürzlich veranstaltetes Mentaltraining finden statt, und jedes Jahr wird viel Energie in den Aufbau eines Weihnachtsmarktes gesteckt, auf den alle besonders stolz sind. Der Erlös kommt einem karitativen Zweck zugute. Teamarbeit wird bei alledem groß geschrieben, und „Spaßbremsen“ sind nicht gern gesehen. „Hier wird nicht über Probleme geredet, den Blödsinn, den man gemacht hat“, sagt einer der Mitarbeiter. „Es ist etwas ganz anderes.“

### **Buchversorgung für alle**

Heute ist Büchertausch: Einmal im Monat können Bücher ausgeborgt und zurückgegeben werden. Die Insassen wählen ihre Lektüre über einen Bücherkatalog aus und bestellen via Entlehnzettel, das Bibliotheksteam fährt die gewünschten Bücher mit dem Rollwagen aus. Eine Ausnahme bilden die Leser im gelockerten Vollzug: Sie werden später selbst die Bibliothek aufsuchen, mit einem Kaffee begrüßt werden und können sich dann in Ruhe umsehen. „Nur weil es im Gefängnis ist, braucht es nicht unfreundlich sein“, meint Manfred Natowicz.

10.600 Medien bietet die Bibliothek, neben Büchern sind das Kassetten, Videos, DVDs, ein paar Hörbücher und Spiele. Taschenbücher stehen in einer eigenen Zugangsbibliothek, in der jeden Tag Ausleihe für Neuzugänge möglich ist. Etwa ein Drittel der Inhaftierten nutzt die Bibliothek.

Auf dem Rollwagen stapeln sich die retournierten Bücher, die heute bereits eingesammelt wurden. Eine

bunte Mischung, die manche Geschichten von den Lesern zu erzählen vermag: Biografien von Al Capone, Che Guevara und auch Adolf Hitler, Romane von der „Unendlichen Geschichte“ bis zu Karl May, Wörterbücher und fremdsprachige Kassetten finden sich ebenso im Stapel wie ein Ratgeber mit „Spielregeln für Steuerzahler“. Ein wahrer Renner sind Bodybuilding-Bücher, grinst ein Bibliotheksmitarbeiter. Doch auch Liebesgedichte werden gern und verstohlen ausgeborgt: Unter den aktuellen Bestellungen finden sich die „Schönsten Liebesgedichte“ von Erich Fried.

Roman S. macht die Ein- und Ausbuchung der Medien am Computer, die EDV-Arbeit ist ihm aus seiner früheren Arbeit vertraut. Seine Kollegen stellen einstweilen die Bücher zurück ins Regal und bereiten die bestellten Medien vor. Bezug zu Büchern haben sie alle, die bibliothekarische Tätigkeit hingegen ist für alle neu.

### **Etwas, das Sinn macht**

Auch Manfred Natowicz musste sich das bibliothekarische Wissen erst aneignen, als er seine Stelle in der Justizanstalt Wien-Simmering antrat. Er hat die Ausbildung für ehrenamtliche BibliothekarInnen des BVÖ und des BMUKK absolviert und viel Wissen für den Aufbau der Anstaltsbibliothek mitgebracht. Als Abschlussarbeit hat er die Bibliothekssoftware WinLib entwickelt, die auf die Bedürfnisse der Gefängnisbibliothek zugeschnitten ist und bereits in anderen Justizanstalten getestet wird.

„Der Herr Natowicz ist sehr engagiert“, sagen seine Mitarbeiter über ihn, und dann wird er fast ein bisschen verlegen. Natowicz ist seit über 25 Jahren in der Justiz tätig, lehrt an der Strafvollzugsakademie und weiß um die Bedeutung seiner Arbeit, ohne sich Illusionen zu machen. „Ich halte es für wichtig, Menschen zu sinnvollen Dingen anzuleiten. Manchmal habe ich das Gefühl, etwas Positives bewegen zu können, Impulse setzen zu können, ich weiß aber nicht, wie nachhaltig diese sind.“ Eines hält er jedenfalls für falsch: „Menschen einzusperren und zu vergessen und zu glauben, wenn sie rauskommen, sind sie brauchbarere Mitglieder der Gesellschaft.“

Wenn er sein Team – immer wieder neu – zusammenstellt, sind ihm vor allem drei Sachen wichtig: „Wie ein Mensch mir entgegenkommt, ob er ins Team passt und wie lange er noch hat. Was er angestellt hat, muss ich gar nicht wissen. Ich schaue, dass ich Leute habe, die das gerne machen – dann hat jeder etwas davon.“